

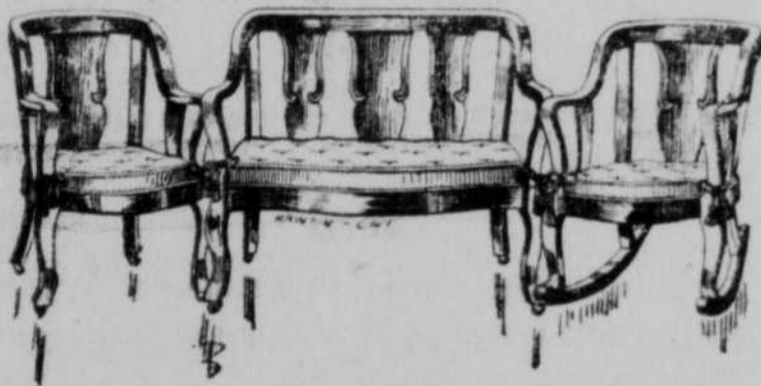


Morris-Stuhl

Ein Geschenk das Jedem willkommen wäre; es bietet höchste Bequemlichkeit, und ist eine Zierde für irgend ein Heim.

\$12 bis \$50

Gepolsterte Salon-Möbel



Salonmöbel, nützlich, schöne Muster und solides Nachwerk, zu Preisen die für Ihre erreichbar sind die das Beste wünschen was zu mittleren Preisen zu haben ist. Während wir die feinsten Sorten Möbel auch handhaben, sollte doch Niemand vergessen daß wir auch in Sachen zu mäßigen Preisen handeln. Unser Lager wird beständig erneuert, indem wir die Preise niedrig setzen und viele Verkäufe abwickeln. Wir handhaben mehr gepolsterte Möbel als irgend ein Laden in Grand Island.

Viele der angegebenen Preise deuten Geschenke an, und es wird sich für Euch lohnen, uns zu besuchen. Salongarnitur von drei Stücken bis hinauf zu \$25.00; gepolsterter Schaukelstuhl aufwärts von

\$6.00

Vergeßt das Baby nicht.

Eine große Auswahl von hohen Stühlen zu je-

dem Preis von

\$1.25 bis zu \$5.00



ALL READY? — Let Us Help.



Unser Laden ist der Platz den jede Person in der Stadt besuchen und genau in der Nähe betrachten sollte. Es ist ein guter Platz, Weihnachtsgeschenke zu kaufen — die praktische Sorte, welche auf lange Zeit gewürdigt werden.

Unsere Weihnachtslager sind von großer Verschiedenartigkeit, geeignet die Herzen zu beglücken und den verwöhnten Geschmack zu befriedigen. Wela' bessere Auswahl könnte getroffen werden für irgend ein Familienmitglied oder einen Freund, als etwas aus unserem Weihnachtslager von erstklassigen Möbeln.

FRALICK-GEDDES COMPANY,

Der große Möbel-Laden.

315—317 westlich 3te Straße.

Bibliothek-Tisch

Wohl das passendste Geschenk für Mutter, Schwester oder Gattin ist ein Bibliothekstisch. Wir haben sie in allen Holzarten und in jeder Ausführung. Darunter sind viele mit der Cadillac Pult-Schublade, rangierend von \$8.50 aufwärts. Der im Bild ist ein hochpolierter, „quartier lawed“ solid' eichener Bibliothekstisch, und ist das hübscheste nur erdenkliche Geschenk. Preis \$18.50

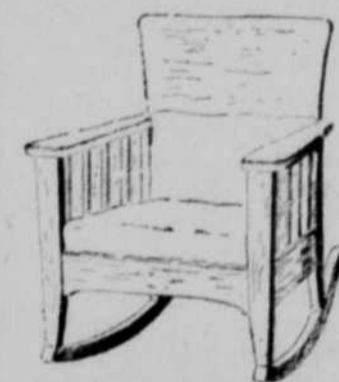


Gute Speisezimmer-Möbel



Es ist eine Vergnügen Geschenkstücke zu wählen aus einer Reihe von Speisezimmer-Möbeln, wenn man Vertrauen darin hat. Es ist doppelt angenehm wenn man fühlt daß kein großer Preis verlangt wird, in Anbetracht dieses Vertrauens. Mit anderen Worten: Man bezahlt gern den vollen Werth für vorzügliche Sachen, aber man mag nicht extra für das bloße Recht der Auswahl bezahlen. Leute die Speisezimmer-Möbel bei der Fralick-Geddes Co. kaufen wissen daß sie die besten Werthe erhalten zu so niedrigen Preisen wie die Qualität zuläßt.

Wir haben eine glänzende Auswahl von Büffets zu Preisen aufwärts von \$23.00, Geschirrschränke aufwärts von \$15.00, Speisezimmer-Stühle, für sechs, aufwärts von \$8.50; Extension-Tische, rund und viereckig, aufwärts von \$6.50; Sideboards aufwärts von \$14.50.



„Mission“ Schaukelstühle

Eine große Partie von „Mission“ Schaukelstühlen, altenglischer „finish“, die besten Werthe die Ihr irgendwo zu dem Preise bekommen könnt.

\$4.50 bis zu \$23.00

Verstümmelung Finnlands.

Die von England gestante Zerstörung eines der besten Völkern.

Aus Finnland wird geschrieben: Am Laufe der letzten Monate hat das Gerücht wiederholt von russischen Plänen erzählt, die auf eine gewaltsame Verstümmelung des finnländischen Landesgebietes ausgehen. Diese, wie es schien, ungläublichen Gerüchte haben in jüngster Zeit eine neue Bekräftigung erhalten, und, wenn auch offiziell noch nicht bekannt geworden ist, berichtet doch in Finnland die größte Bekräftigung. Man ist auf das Entsetzte gefaßt.

Es sieht sehr, daß die russische Regierung in der nächsten Zukunft die Provinz Wiborg, die südöstliche der acht Provinzen Finnlands, vom

Großfürstenthum trennen und dem russischen Gebiet einverleiben will. Die Provinz hat einen Flächeninhalt von 43,055 Quadratkilometern (etwa 1/3 des ganzen Landes) und eine Bevölkerung von circa 450,000 Personen (ganz Finnland hat jetzt beinahe 3,000,000 Einwohner). Die Hauptstadt Wiborg ist eine der ältesten und bedeutendsten Städte Finnlands, die aus dem Mittelalter stammt und jahrhundertlang das feste Bollwerk der schwedischen Herrschaft gegen Rußland war. Durch den Frieden von Åbo 1721 wurde der östliche Theil der Provinz Rußland einverleibt. Durch den Frieden von Åbo 1743 traf dasselbe Schicksal den westlichen Theil. Als Alexander I. nach der Eroberung von ganz Finnland im Jahre 1809 dem Lande eine

autonome Stellung verliehen hatte, beschloß er fast unmittelbar darauf, die Provinz Wiborg, die unter schwerer Miswirtschaft gelitten hatte und in manchen Beziehungen gänzlich heruntergekommen war, mit dem finnländischen Gebiet zu vereinigen. Seit 1811 ist Wiborg wieder ein Theil von Finnland, mit gleicher Verwaltung und gleichen politischen Rechten. In jeder Beziehung — ethnographisch, kirchlich, kulturell — dem übrigen Finnland gleich.

Eine gewaltsame Trennung dieser großen und bedeutenden Provinz von dem übrigen Finnland wäre die denkbar größte Kränkung der bürgerlichen Rechte der Bevölkerung. Und nicht nur das — es wäre zu gleicher Zeit eine Verletzung der heiligsten Gefühle aller Finnländer ohne Ausnahme und müßte als ein gegen eine ganze Nation begangenes schweres Verbrechen bezeichnet werden.

Und wie wird, fragt man sich, die Regierung Stolypins, der so schön proklamiert hat, daß in Rußland „Nacht nicht vor Recht gehen könne“, ein derartiges Verbrechen entschuldigen? Man braucht nur die ungläublichen Geyereien des „Nowoje Wremja“ zu lesen, um dies voraussetzen zu können. Das panslawistische Blatt thut alles, was in seinem Vermögen steht, um dem russischen Publikum auszumalen, wie Finnland zum Aufbruch bereit ist, und in welcher ungeheuren Gefahr St. Petersburg wegen der Nähe der finnländischen Grenze schwebt. Die Grenze muß zurückgeschoben werden, und deshalb soll ein Stück aus dem Leibe Finnlands herausgeschnitten werden. Dabei hat Rußland seit 1809 das von keinem Finnländer bestrittene Recht gehabt und ausgeübt, beliebig große Truppenmassen im Lande zu halten. Die Bevölkerung der Provinz Wiborg hat friedlich gelebt, und in ganz Finnland ist — ohne Ausnahmezustände und Einrichtungen — die Ruhe vollständig gewesen. Wie sich aber die zur Verweigerung gebrachte Bevölkerung Wiborgs benimmt, falls die große Amputation vorgenommen wird, darüber läßt sich im voraus nichts sagen. Es liegt viellecht aber gerade in der Absicht der Mächthaber, Unordnungen zu provozieren, um einen „casus belli“ zu bekommen und der finnländischen Autonomie, wenn möglich, ein für allemal den Todesstoß zu versetzen.

Die Revolution in Strahwinkel.

Nein, so kann man die Revolution in Athen nun doch nicht nennen, denn Athen und Strahwinkel sind ganz und gar keine Parallelen. Aber, wenn wir die neuesten griechischen Vorgänge die Revolution per Drohsche nennen, so treffen wir einigermassen das Richtige. Der Geld und Schreckenmann Thbaldos hat sich einer Drohsche bedient, um nach dem Kriegstheater zu fahren, genau so wie der erste beste Spieker sich in eine Drohsche setzt, um sich zu einem Regalabend zu begeben. Seine Witzschreien wollten auch in der Drohsche fahren, aber da sie zufällig kein Kleingeld bei sich hatten, und da die attisch gewichtigsten Drohschenfischer keinen Kredit gewähren wollten, so bestiegen die Rebellen die Straßenbahn, um in das Gewoge der Schlacht von Salamis zu fahren. So werden die Zeiten immer friedlicher, und selbst die Revolutionen vollziehen sich in den bürgerlichen Gebräuchen des Alltags. Die französischen Sansculottes, die am 5. Oktober 1789 nach Versailles zogen, um den König aus seinem Schloß zu holen, gingen zu Fuß oder saßen ritlings auf Kanonen, was als ein zwar terroristisches, aber sehr unbequemes Verkehrsmittel angesehen werden muß. Und auch der Pope Savon, der den Marsch auf das Winterpalais führte, benutzte zu diesem Zwecke lieber nicht den Omnibus, er ging zu Fuß an der Spitze seiner Schaaren — und hat es später bitter bereuen müssen. Deshalb müssen wir den griechischen Offizieren, die per Tramabahn revolutionirten, Dank wissen als den Revolutionären. Dank, milderen Theil. Sollten die Herren aber die Absicht haben, die Klüffeln häufiger zu wiederholen, so würde man ihnen rathen, ein Abonnement auf die Straßenbahn zu nehmen; denn eine Revolution im Abonnement stellt sich wesentlich billiger.

Die Flugmaschine eines Leutnants.

In Köln bestand eine Flugmaschine ihre Feuerprobe, die von einem Leutnant konstruirt ist. Leutnant Coler vom 65. Infanterieregiment, der Sohn des Obersten und Eisenbahnlinienskommandanten Coler, hat eine Flugmaschine zusammengefaßt, mit der er vor einer kleinen Gruppe von Kameraden auf der Mühlheimer Heide einen ersten Flugversuch unternahm. Leutnant Coler konnte sich mit seiner Maschine in 14 Meter Höhe vier Minuten in der Luft halten und wurde durch einen Motor-

wagen gezwungen zu landen. Der junge Offizier erklärte, daß es ihm in dem gegenwärtigen Stadium seiner Versuche ungelogen komme, daß bereits die Deffinitivität sich mit seinem Apparat beschaffte, den er bisher als Geheimniß gehütet habe. Seit einem Jahre habe er an seinem Apparat gebaut, der eine völlig neue, von allen bestehenden Systemen abweichende Konstruktion darstelle. Der Apparat hat vor allen Dingen eine ganz außerordentliche Stabilität. In den Apparat ist ein Rotationskreisel eingebaut, auf den Leutnant Coler ein Patent erhalten hat. Ebenso ist die Fluggeschwindigkeit außerordentlich hoch. Angaben über Größe, Konstruktion und Rotoren glaubt er mit Rücksicht darauf, daß seine Versuche noch nicht abgeschlossen sind, nicht angeben zu können.

Polizist „Bollo“ auf der Wilderripur.

Der Berliner Kriminaldiensthund „Bollo“ legte einen glänzenden Beweis seiner Fähigkeiten ab. In der Gremmthor Forst bei Joachimsthal stand seit längerer Zeit ein harter Biergehender, den der Forstmeister für den Forsttrath zum Abschluß aufgehoben hatte. Eines Tages war das Thier aus dem Revier verschwunden und kam nicht mehr zum Vorschein. Als alle Nachforschungen erfolglos blieben, holte man „Bollo“ von Berlin. Man entdeckte bald auf dem Gelände eines Domänenwärters einen frischen Ansdruk. „Bollo“ wurde dorthin gebracht, nahm Bitterung und lief dann in einem großen Bogen nach einem Stoppelfeld. Hier kratzte er solange, bis er das Geschlinge eines Hirsches zutage brachte. Dann ging er weiter nach der Kolonie Grimmitz, um das Dorf herum und nach der Behausung des Kolonisten Wrinck. Hier fand er ein Weil, an dem sich noch frischer Wildschweiß zeigte. Dann ging „Bollo“ in den Keller hinein und kratzte ohne Unterbrechung an einem Kartoffelhaufen. Der Kriminalbeamte, sein Führer, räumte die Kartoffeln fort und fand darunter einen zugegedeckten großen Bottig mit Hirschscheiß. Nach dieser Entdeckung stand Wrinck, daß er gewilrt habe. „Bollo“ war aber immer noch nicht zufrieden. Er ging weiter nach der Wohnung des Kolonisten Kolberla, dem Nachbar Wrinck. Auch hier fand er unter einer Rusde Hirschscheiß. Kolberla konnte gleichfalls nicht mehr leugnen. Die beiden Kolonisten, die auf der Domäne beschäftigt waren, hatten gemeinsam gewilrt und den Biergehender abgeschossen.

Seltene Steuern.

Die Besteuerung von Luft und Licht in Form einer Fenstersteuer war nicht nur bis vor einem halben Jahrhundert in England üblich, auch unser mit so vielerlei Steuern gesegnetes Deutschland besaß, oder gar besaß noch eine solche Steuer. Als Kind lebte ich längere Zeit in Lothringen. Noch sehr gut kann ich mich entsinnen wie beim Politisieren gerade diese Steuer am meisten besprochen wurde. Sehr lustig war es manchmal, wenn ein Steuerbeamter die Fenster zu zählen kam. Der Beamte konnte da sicher sein, daß man ihn auf Umwegen zu den seitlichen und hinteren Fenstern der Häuser führte, damit möglichst eins übersehen werde. Meist ließ der Beamte sich erweichen, die lothringischen, sogenannten Fenster in den Küchen der Bauern oder in den Vorrathskammern nicht zu den Fenstern zu zählen. So drückend die Steuer und auch die Kontrollirung wirkten, so konnte man doch die lustigsten Gesichter sehen, wenn man es durch List oder gute Worte dahin gebracht hatte, offiziell ein Fenster weniger zu haben. Ob die Steuer heute noch in Lothringen besteht, weiß ich nicht. Jedenfalls ist oder war sie ein Ueberbleibsel aus der Franzosenzeit, wie sie Lothringen noch viele aufzuweisen hat.

Achtzigjähriger verhaftet.

Wie aus Deloit, Wis., gemeldet wird, ist William Thompson, 80 Jahre alt, seit Jahren ein geachteter Bürger des Dorfes Roddon, unter der Beschuldigung verhaftet worden, \$4681.80 vom Schulfond des Ortes unterschlagen zu haben. Er steht unter Bürgschaft von \$5000, und die Angelegenheit wird erst von der Grand Jury untersucht werden, ehe man gegen den alten Schulfachmeister vorgeht. Thompson behauptet, daß seine Bücher in einem Feuer zerstört wurden, welches Roddon vor zwei Jahren heimsuchte, und daß er daher nicht im Stande ist, zu zeigen, was mit dem Gelde geschah. Das hohe Alter und die schwache Gesundheit des Mannes erwecken allgemeine Theilnahme.

Höchster Grad.

„Herr Gelder ist fürchterlich eifersüchtig auf seine Braut. Kürzlich schenkte er ihr eine Staffette Briefpapier, vorher aber verfaß er alle Stenverte mit — seiner Adresse.“

Unsere Auswahl ist die größte und unsere Preise die niedrigsten

an allen Uhren, Juwelen, Diamanten, Silberwaren u. s. w.



Besucht unseren Laden Ehe Ihr eure Weihnachtsgeschenke kauft.

MAX J. EGGE,
Juwelier und Optiker.